

## Leseprobe:

### Die Schafzüchterin

**Autorin: Raymonde Graber-Schiltz**

Originalausgabe April 2016

Cover-Motiv: privat / pixabay

Cover designed by Michael Frädrieh

Lektorat: Manuela Klumpjan

© Copyright Edition Paashaas Verlag

[www.verlag-epv.de](http://www.verlag-epv.de)

ISBN: 978-3-945725-58-0



## 1

„Ich halte das nicht mehr aus, jeden Tag das gleiche Drama, jeden Tag dieser Gestank, denkst du wenigstens einen Moment an unser Kind?“, schrie Maura.

Franz schaute sie hasserfüllt an.

„Du kannst ja verschwinden, nimm den Schreihals gleich mit.“

Er goss sich einen Schnaps ein, kippte ihn in einem Zug hinunter und paffte weiter an seiner Zigarre.

„Das hättest du wohl gerne“, sagte Maura etwas ruhiger, „das könnte dir so passen, aber der Hof gehört immer noch mir. Schafe habe ich schon gezüchtet, bevor ich dich kannte.“

Sie wickelte ihr Baby frisch und legte Mäxchen in seine Wiege. Dann nahm sie ein Messer aus dem Halter und schnitt das Gemüse damit klein.

„Hast du sonst nichts zu tun?“, fragte sie ihren Mann immer noch verärgert.

„Zuerst lese ich meine Zeitung, die Schafe rennen schon nicht davon, ich habe alles unter Kontrolle“, murrte er gereizt.

Maura hatte den etwas abgelegenen Hof mit der Herde Schafe von ihren Eltern geerbt. Sie hatte schon als Kind die meiste Zeit bei den Tieren verbracht. Aber als sie das erste Mal zusah wie ihr Vater ein Schaf geschoren hatte, glaubte sie das würde dem Tier Schmerzen bereiten, sie hatte damals laut geschrien vor Angst.

Ihre Mutter hatte sie beruhigt, ihr erklärt dass die Wolle wieder schnell wächst, genauso, wie ihre Haare auf dem Kopf.

Den Franz Ziller hatte sie beim Dorffest kennengelernt. Franz hatte damals schon getrunken, doch er sah so verführerisch aus, fast wie ein modellierter Adonis. Maura war seinem Charme verfallen, sie war damals sehr einsam, brauchte einen Menschen mit dem sie reden konnte, jemand der ihr Liebe schenkte.

Schon nach der ersten Nacht mit Franz, welche sie voller Leidenschaft auf dem Heuboden verbrachten, war sie schwanger geworden. Deshalb hatte sie ihn wenig später geheiratet. Sie hatte sich sehr auf das Kind gefreut und gehofft, dass ihr Mann sich nun ändern würde.

Neun Monate später, auf den Tag genau, kam der kleine Max gesund zur Welt. Ein unbeschreibliches, warmes Gefühl durchströmte ihr Herz, als die ihr Kind betrachtete. Aber leider war alles anders gekommen, als Maura es sich in ihren Träumen ausgemalt hatte.

Sie war im Grunde genommen Pazifistin und ein logisch denkende Mensch. Solange ihr Mann trank, riskierte sie es aber nicht, einen Ehevertrag beim Notar aufsetzen zu lassen.

Ich werde ihm das Trinken schon noch abgewöhnen, dachte sie. Aber sie wusste nicht, dass es schon lange zu spät war. Er hatte diese unheimliche, zerstörende Sucht nicht mehr unter Kontrolle. Er wollte es nicht wahrhaben, aber er war abhängig. Die Krankheit Alkoholismus hatte ihn voll im Griff. Dass die Leute schon über ihn redeten, das störte ihn nicht im Geringsten. Er hatte jegliches Schamgefühl samt seinem männlichen Stolz verloren.

Maura stellte nun den Gemüseintopf auf den Herd, schaute nach, ob alles in Ordnung war mit dem Kind, bevor sie ihr Tagebuch hervor nahm. Da sie niemand sonst hatte, um ihre täglichen Sorgen loszuwerden, schrieb sie auf, was sie bedrückte. Das in Leder gebundenes Buch bewahrte sie in einer kleinen geschnitzten Holztruhe auf. Sie hatte den Schlüssel dazu, oben auf dem Schrank, in der uralten Kaffeemühle versteckt, welche nur noch zur Zierde dort stand.

Arbeit gab es genügend auf dem Hof, es fehlten allerdings ein paar helfende Hände. Maura dachte daran, ein Mädchen einzustellen, das ihr bei der Hausarbeit zur Seite stehen könnte.

„Aber wo finde ich heutzutage eine Magd? Die jungen Dinger haben doch nur Party im Kopf“, redete sie vor sich hin.

Max fing zu weinen an, er hatte Hunger. Schnell eilte Maura zu ihm. Sie nahm ihren Sohn zärtlich an ihre Brust und stillte ihn.

Maura war so glücklich und stolz als Max geboren wurde. Ihr Mann war allerdings nicht bei ihr gewesen, er hatte es vorgezogen ins Wirtshaus zu gehen, wie so oft, um sich volllaufen zu lassen.

Erst am nächsten Tag, nach der Geburt, kam er in die Klinik. Ein flüchtiger Kuss, ein Blick in die Wiege, dann verschwand er wieder, wohin auch immer. Blumen hatte er ihr keine mitgebracht, auch kein „Ich liebe dich“ kam über seine Lippen. Er hielt nicht viel von Sentimentalität. Maura hatte lange ins Kissen hinein geweint. Sie war sehr enttäuscht und verletzt.

Die wahre große Liebe war es bei ihnen von Anfang an nicht gewesen, aber sie hatte Franz trotzdem geheiratet, weil sie auf die Liebe gehofft hatte. Ihr Kind sollte einen Vater haben. Ihre Freunde hatten sie gewarnt, aber sie hatte nicht auf sie gehört.

Da sich Maura immer mehr vor Franz ekelte, hatte sie nun ein Zimmer im Haus für sich allein eingerichtet. Seine Brutalität und den Gestank vom Alkohol, das alles konnte sie einfach nicht mehr ertragen.

Er hatte sie oft wieder bedrängt, aber sie hatte ihn immer von sich gestoßen, aber dann schlug er sie brutal zusammen. Sie hatte oft solche Schmerzen in allen Gliedern, dass sie fast nicht fähig war, die Hausarbeit zu erledigen.

Jede Nacht kam er mit schweren Schritten ins Schlafzimmer, riss ihr das Nachthemd vom Leib ... und benahm sich wie ein irrer Tyrann. Die Zimmertür, welche Maura dann abgeschlossen hatte, trat er mit einem Fußtritt ein.

Sie wehrte sich nicht mehr, sie wollte keine Schläge mehr einstecken, eine andere Lösung gab es für sie nicht. Sie hatte resigniert.

Der Alkohol fing an, sein Hirn zu zerstören, er hatte Gedächtnislücken und das nicht zu knapp.

Maura sagte warnend: „Deine teuflische Alkoholsucht kostet uns noch Haus und Hof, werde doch endlich vernünftig, sonst lasse ich dich in eine Entziehungsanstalt einweisen.“

Das hätte sie besser nicht sagen sollen, denn Franz schlug wieder zu ...

Ihre Tränen vermischten sich mit dem Blut, welches aus ihrer Nase quoll und auf das weiße Laken aus echtem Leinen tropfte.

Am nächsten Tag schien die Sonne, aber Maura nahm es nicht wahr, denn in ihrem Kopf brauten sich merkwürdige Gedanken zusammen.

Sie war auf dem Weg ins Dorf, den Kinderwagen vor sich herschiebend. Vorsichtig nahm sie ihr Kind auf den Arm und betrat den Lebensmittelladen.

Eine hilfsbereite, junge Angestellte fragte:

„Kann ich Ihnen helfen? Was brauchen Sie?“

„Oh, gern, das ist aber nett“, Maura schaute das Mädchen lächelnd an, dann gab sie ihr die Einkaufsliste.

Im Nu war alles beisammen, schon stand der Einkaufskorb an der Kasse bereit.

„Ich weiß gar nicht, wie ich Ihnen danken soll, so schnell wurde ich noch nie bedient“, sagte Maura. „Arbeiten Sie schon lange hier? Ich habe Sie noch nie im Laden gesehen.“

„Nein, noch nicht lange, ich habe erst letzte Woche angefangen.“

Die Verkäuferin griff nach dem Korb, nachdem Maura bezahlt hatte und begleitete sie nach draußen.

„Sie mögen Kinder wohl sehr?“

Etwas zurückhaltend bejahte die Verkäuferin die Frage. Maura legte ihren kleinen Sohn in den Kinderwagen, dann verabschiedete sie sich freundlich von dem Mädchen. Auf dem Heimweg fuhr Franz mit dem Fahrrad an ihr vorbei, er grinste nur. Er war auf dem Weg zum Wirtshaus.

Ihr Herz machte einen erschrockenen Sprung.

„So geht das nicht mehr weiter, das Leben mit ihm wird zur Hölle. Ich hätte ihn lieben können, wenn er mit dem Saufen aufgehört hätte“, flüsterte die junge, hübsche Frau betrübt.

...